

Predigt

5. März 2023

Berlin

Jugendstilkirchsaal der Kirchengemeinde Nordend

Bischof Dr. Christian Stäblein

Liebe Geschwister, ein großes Geschenk, eine große Ehre zuallererst ist es für mich, heute hier mit Ihnen feiern zu dürfen, mit den Geschwistern aus der Nordend-Gemeinde und besonders mit Ihnen, den Geschwistern der Mekane Yesus Kirche – in Äthiopien und hier in Berlin. Der Friede Gottes sei mit Euch.

Wir haben die Worte zur Predigt schon gehört. Auch das eine besondere Freude und Ehre heute, so empfinde ich das, dass ich über diese Geschichte aus der Apostelgeschichte predigen soll – ist es doch eine Art Ur- oder Gründungsgeschichte Ihrer Kirche, ja des christlichen Glaubens in Äthiopien, in Afrika. Er reicht, wir hören es mit und durch diese Begegnung von Apostel und Kämmerer, er reicht in die Anfänge der Anfänge der Evangeliumsgeschichte zurück.

Man spürt sofort: als das Christentum noch ein ferner Gedanke für Deutschland oder auch für Nordeuropa war, da kam er mit dem Kämmerer schon nach Äthiopien. Danke also für diese Ehre, dass es heute diese Geschichte sein soll, über die Sie gewiss viel mehr wissen, viel tiefer schon nachgedacht haben. Es wird kaum etwas geben, was ich da hinzufügen kann, was Sie nicht schon wüssten. Allenfalls das: Es ist auch für mich eine meiner Lieblingsgeschichten in der Bibel, wenn man denn so was hat oder haben darf – klingt ja so, als suchte man sich das aus, stimmt natürlich nicht, welche Geschichten einen lieben, bei Gott, wer kann sich das aussuchen.

Aber nun: es ist eine meine Lieblingsgeschichten – ich werde später noch sagen warum. Jetzt soll natürlich zunächst nicht mein Persönliches vorne an stehen, viel zu ernst dieser Tage, dieser Sonntag – wir denken an Verfolgung und Bedrängung weltweit von wohl weit über 300 Millionen Christinnen und Christen.

Wir denken an sie und beten für sie und wollen an diesem Tag laut und deutlich in unseren Gebeten sagen: wir gehören zusammen, leidet ein Glied am Leib Christi, leiden alle Glieder am Leib Christi mit. Und dass Beten nicht bei sich stehen bleibt, dass es ein Tun ist und ein Tun folgt, das ist dabei immer mitgesagt. Das alles vorweg. Und nun das Schönste, was man auch an so einem Tag bedenken kann: Taufe. Lebenswende durch Gott. Auf drei Momente, Aspekte der Geschichte von der Taufe des Kämmerers will ich mich heute beschränken, so ist das, wenn eine Geschichte so reich und schön ist, aber es soll ja heute auch noch anderes sein als Predigt.

Drei Momente dieser Geschichte:

Erstens: Es ist eine Reisegeschichte mit Engel und Geist. Der Engel sagt am Anfang, was Philippus tun soll und wo er hingehen soll. Der Geist gibt dann später noch mal Nachhilfe, zu welchem Wagen sich Philippus halten soll. Und als die Geschichte vorbei ist, wird Philippus schon wieder weggenommen, entrückt heißt es in der Übersetzung, er findet sich schnell ganz woanders wieder, wird vom Süden in den Norden gehoben. Es ist eine Reisegeschichte – und da, wir wissen das, brauchen wir Engel und Geist oft besonders. Der Kämmerer ist ja ebenfalls auf Reisen, einmal Jerusalem und zurück gewissermaßen, jetzt schon wieder auf dem Rückweg. Da begegnet er Philippus. So ist das, wenn wir unterwegs sind. Wir sind irgendwie besonders empfindsam oder auch empfänglich für das, was unsere Welt bestimmt, wir sehen Leben und Sinn in anderer Tiefe, der Alltag wird durchlässiger, wir lesen, oft ganz Vertrautes und hören doch noch mal ganz neu, was wir lesen. Der Kämmerer liest.

Ich behaupte, liebe Geschwister: Glaube begegnet uns besonders unterwegs. Und er macht uns unterwegs sein, er macht uns und bringt uns in Bewegung. Dafür stehen der Engel und der Geist, die ja ziemlich direktiv in den Anweisungen sind. Steh auf, geh dahin, halte dich daran. Glaube ist keine Angelegenheit, die sich in biederer Heimatordnung ergeht. Das Evangelium zeigt mir, wo ich gebraucht werde und was sich bewegen soll. Und das oft ziemlich direkt, direkter als man manchmal denkt. Es ist nicht schwer, liebe Geschwister, diese Gedanken auf heute zu übertragen. Sie, liebe Geschwister aus der äthiopischen Tradition wissen vermutlich viel mehr als ich, was es heißt, mit dem Glauben unterwegs zu sein.

Die Bewegungen des christlichen Glaubens, gerade auch der Mekane Yesus Kirche – der größten lutherischen Kirche weltweit –, die Entwicklung ist rasant in den letzten Jahrhunderten, als das endlich möglich war. Und Sie, die Sie hier leben und immer wieder auch hin und her fahren, nehme ich an, wissen, was Bewegung im Denken, im Handeln – und natürlich auch im Glauben heißt, verbunden sein auch über tausende Kilometer.

Da ist man froh, immer einen Engel bei sich zu wissen, vor allem: einen Engel anderen zu wünschen. Erst recht jetzt, in dieser furchtbaren Situation, in der in Äthiopien, nachdem es so schien, dass der Bürgerkrieg zu Ende ist, erst recht jetzt, da der Krieg untereinander nun weiter geht. Dann wird aus unterwegs sein Bedrängnis. Oder auch: dann wird das unterwegs sein gekappt, dann wird zerstört und verfolgt und wir fragen uns, wo Geist und Engel geblieben sind. Es gehört, liebe Geschwister, zu den schrecklichsten Einsichten, die wir mit diesem heutigen Tag verbinden, dass es in Äthiopien Christen sind, die andere Christen verfolgen. Sie wissen das. Und es geht dabei anscheinend um genau diese Verhältnisbestimmung, die ich gerade angesprochen habe: Wie weit ist Glaube mit bestimmten Strukturen, Zugehörigkeiten und ethnischen Merkmalen verbunden – muss er das auch sein, damit er wirklich heimisch wird.

Und wie weit bleibt außen vor, dass das Evangelium uns immer auch über unsere weltlichen Zugehörigkeiten hinweg hebt – so wie Philippus plötzlich hinweggehoben wird und wie er sich an den Wagen halten soll, in dem eigentlich jemand sitzt, der eine andere Kultur repräsentiert. Glaube unterwegs, Evangelium unterwegs meint ja genau das: überall zu Hause sein, überall die Liebe Christi heimisch werden lassen. Und zugleich: nie nur identifiziert mit einer Gruppe, nie nur eine einzige Zugehörigkeit, nie nur eine einzige Ethnie. Das Evangelium ruft in alle Völker hinein und aus allen Völkern heraus.

Der schreckliche Bürgerkrieg, der erst im Norden und nun im Westen des Landes tobt und in dem Klöster, Kirchen und Gemeinden zerstört, Menschen verfolgt, bedrückt und ermordet werden, es ist, wenn ich es recht verstehe, auch ein Krieg um die Frage, was das Bestimmende im Leben und im Leben eines Landes sein soll. Und wer das bestimmt. Das Evangelium Jesu Christi aber hebt uns immer ein Stück über diese Fragen hinweg, wir sagen auch: transzendiert das, überschreitet die Grenzen von Volk, Ethnie, Geschlecht. So etwas macht sehr beweglich. Das allerdings macht Herrschenden oft Angst.

Wir fühlen mit mit allen, die darunter leiden, wenn ein System starr geworden ist und mit aller Gewalt seine Vorstellungen durchsetzt – und wenn das Christen Christen antun, ist es besonders schrecklich, weil es das Gegenteil von dem ist, was Gott will. Nämlich mit den Menschen unterwegs sein, im Namen der Liebe falsche Fixierungen hinter sich lassen und da sein, wo wir gebraucht werden, wo es in die Freiheit geht. Da sind sie und so wollen wir auch bei den Menschen in Äthiopien an diesem Tag. Und ich jetzt, was die Auslegung angeht, kehre zurück zum Kämmerer, in den Wagen. Ich habe die Grenzen der Geschichte doch schon weit überschritten, aber auch dafür ist der biblische Text ja da: dass wir mit ihm in unser Leben gehen und die Grenzen des Textes hinter uns lassen, oder besser: mit unserem Leben im Text und so bei Gott wohnen. Also wieder zum Kämmerer und Philippus.

Zweitens: Der Kämmerer liest Jesaja, der große Prophet. Schon bald erfahren wir auch, welche Stelle aus Jesaja. Das Lied vom Gottesknecht, das vierte und letzte. Mit den Liedern vom Gottesknecht hat sich in der Geschichte biblischen Glaubens viel verbunden. Das Volk Israel hat sich nicht selten selbst als diesen Knecht erfahren. Leiden um Gottes Willen. Aushalten als kleines Volk unter den Völkern über Jahrhunderte, Jahrtausende, zerrieben oft genug gerade in biblischen Zeiten zwischen den anderen Völkern und ihrer Politik, ihrem Machthunger. Das liest der Kämmerer bei Jesaja.

Und wieder fällt es uns nicht schwer, uns darin heute wieder zu finden - das Schicksal der bedrängten und verfolgten Christinnen und Christen, gerade auch in Äthiopien wieder zu finden. Zerrieben zwischen den politischen Interessen, bedrängt von den eigenen Mitgeschwistern. Wie soll man damit umgehen, wie mit dem Leid, das einen knechtet? Wie soll man mit dieser Erfahrung umgehen? Ist sie Ausdruck, dass Gott fern ist? Nicht selten verbinden Menschen, Gemeinden, Völker ja Erfolg mit Gottes Nähe. Aber: Liegt im Leiden dann Gottes Ferne? Ist das Kreuz das Zeichen von Gottes Abwesenheit?

Die Lieder vom Gottesknecht, diese uralten Texte, die da beim zweiten Jesaja wie eingestreut sind, erzählen das Gegenteil. Sie sagen: Gott ist nahe im Leid, Gott geht mit durch das Leid, Gott trägt da durch und ins neue Leben. Gott ist sein Knecht, macht sich klein, auf dass die Menschen frei werden. Hier und dort, diesseits und jenseits. Mit Gott unterwegs durch das Leid ins Leben. Vom wem spricht der Text?

Philippus sagt: ich finde da Jesus drin, in ihm ist das wahr geworden. Mit Gott unterwegs durch das Leid ins Leben. Nun muss man, liebe Geschwister, aufpassen, dass das nicht zur Verherrlichung des Leidens führt. Nichts wäre zynischer als dass jemand heute sagte: dann ist dein Leid ja gut und Gott gewollt. Im Gegenteil: weil Jesus es so getragen hat, soll es für uns ein Ende haben. Dürfen, können, wollen, ja sollen wir glauben, dass Jesus in unserem Leid ist, aber auch will, dass das vorbei geht. Im Leid gegen das Leid, im Leid zur Überwindung des Leides, dafür Jesu Weg, dafür der Weg des Knechts, dafür der Weg Israels, dafür unser, Euer Weg.

Den verfolgten und bedrängten Christinnen und Christen heute beistehen heißt: Im Namen des Kreuzes gegen die Todeskreuze dieser Welt aufstehen, im Namen des Kreuzes für ein Ende der Gewalt in Äthiopien beten, reden, da sein. Im Namen dieses Knechtes ein Ende, dass Menschen wie Schafe geschlachtet, ermordet werden – und niemand soll anderen einreden, sie müssten wie fromme Lämmer sich hingeben. Nein. Im Namen dieses Knechtes: er hat das weggenommen und wir sollen frei sein. Das liest der Kämmerer, das erzählen er und Philippus sich im Gespräch und es ist ja ein Reichtum für beide, für den Kämmerer und für Philippus, der erlebt, wie befreiend, wie grenzüberschreitend die Botschaft Gottes ist. Der Kämmerer beschenkt ihn, indem er sofort die Konsequenz zieht: dann kann ich mich taufen lassen, also ganz auf den Weg Jesu gehen und gewahr werden, dass der immer da ist, gerade in meiner Bedrängnis, meinem Tod. Weil er das Leben will?!

Dass der Kämmerer nun ausgerechnet das liest heute, wo wir beim Gedenken für die verfolgten und bedrängten Christen ahnen, dass es gerade sie sind, die die Nachfolge dieses Knechtes so greifbar, so anschaulich, so spürbar machen – und dass es gerade sie sind, in deren Namen wir hoffen, beten, bitten, dass durch diesen Knecht und diesen Weg auch das Leid überwunden sei, das berührt mich, das möge uns berühren in diesem Moment. Und dann?

Drittens: Dann kann daraus in aller Ernsthaftigkeit das werden, was unser Leben ausmacht: Froh sein in Gott. Siehe, wir sind gefangen und doch frei. Siehe, wir sind bedrückt und doch ist das Herz in Gott und Gott macht es froh, will es froh machen.

Es kommt einer meiner liebsten Sätze in dieser Geschichte vor: Er zog aber seine Straße fröhlich. Philippus ist weg, der Dienst ist getan. Und dann heißt es: Er zog aber seine Straße fröhlich. Das neue Leben in Gott ist keines der Verzweiflung, der Griesgrämigkeit, der ständigen Bitternis. Er zog aber seine Straße fröhlich. Das verbinden wir ja nicht immer mit christlichem Glaubensleben in unserer Tradition, die oft auch sehr angestrengt ernst sein kann – mehr denkend als auf der Straße tanzend. Diesen Reichtum der Glaubensfröhlichkeit erlebe ich oft eher bei anderen Traditionen und Kulturen. Fröhlich die Straße ziehen und das zeigen – auch gegen alle Bedränger und Bedrucker sich das Leben nicht kaputt machen lassen. Danke, dass Sie uns das zeigen.

Das ist ja nichts Unernstes und nichts, was Schweres verdrängt. Die Partnerschaft dieses Kirchenkreises hier besteht im Brunnenbau, im dafür sorgen, dass in aller Bedrängnis gutes, sauberes, lebensstiftendes Wasser da ist. Man braucht das – die Taufe sagt das ja: du brauchst Wasser zum Leben, so elementar wie Luft und Liebe. Du brauchst Wasser, darin stehen Sie zusammen. Er zog seine Straße fröhlich, das ist in seiner Einfachheit ein tiefer Satz. Es ist deine Straße und auf ihr begegnet dir Gott mit allen Engeln und seinem Geist. Und in aller Bedrängnis und Verfolgung, siehe, ihr sollt leben. Und wir wollen beten. Und tun. Ich gebe zu, wegen dieses Satzes auch ist es eine meiner Lieblingsstellen. Und nun werde ich die für immer mit Euch verbinden. Mit den Menschen in/aus Äthiopien. In Gemeinschaft mit Euch und Ihnen beten wir heute, rufen in die Keller der Gefängnisse dieser Welt: Gebt frei die Straße, gebt frei den Glauben, zieht los im Namen des Knechtes. Steht auf. Gott ist unterwegs zu Euch. Gott kommt. Ziehen wir unsere Straße also mit dem Kämmerer fröhlich. Amen.